

Predigtthesen

vom 4. November 2012 von Karsten Böhm

Predigtreihe: „Die Geschichte“

Thema: „Wüste Wanderung“ (4. Mose 10 – 5. Mose 34)

Es war Winter 2006/2007. Meine Frau Kathrin und ich lebten in Costa Rica, einem Land, in dem das Leben allein schon deshalb Spaß macht, weil das karibische Flair sich sogar in der Begrüßung manifestiert hat. Man sagt dort nicht „Hola“, sondern einmalig für die Karibik: „Pura Vida! / „das Leben in Fülle“! Kathrin war schwanger und wir freuten uns, dass wir endlich Eltern werden sollten. Das Ziehen im Bauch war gar nicht schlimm und schmerzhaft. Aber es war der Anfang vom Ende. Wir verloren das Kind, Kathrin musste nach Deutschland in Krankenhaus, damit der tote Fötus entfernt werden konnte und Kathrin selbst keine bleibenden gesundheitlichen Schäden bekommen würde. Von wegen „Pura vida“... diese schlimme Zeit, diese dunkle Zeit, diese Zeit zerstörter Hoffnung, hat uns lange beschäftigt und verunsichert. Ich habe viel über Gottes Gnade, seine Liebe, sein Handeln während dieser schweren Zeit des Umbruchs und der Veränderung nachgedacht. Seitdem verstehe ich Menschen in Krisen besser, denn ich habe selbst eine tiefe Krise durchlitten, habe eine Wüste der Verzweiflung durchschritten, habe in der Luft gehängt und weder Vor noch Zurück gewusst.

Heute möchte ich mit Euch wüste Zeiten, Durststrecken, Umbruchsphasen, Wüstenzeiten betrachten, weil ich glaube, dass jedes Leben früher oder später und manchmal sogar mehrmals solche herausfordernden Zeiten erlebt und es hilfreich ist, wenn man weiß, wie man diese Krisen gut überstehen kann. Herzlich willkommen also in der Wüste, dem „Land zwischen Aufbruch und Ankunft“, wie der amerikanische Autor Jeff Manion diese Zeiträume dazwischen nennt. Sein hervorragendes Buch „Zwischenland“ liegt meiner Predigt zugrunde.

Bevor wir meine 4 Lehren aus der Wüstenzeit betrachten, steht die Frage, wie man eigentlich in die Wüste gerät? Manchmal sind solche Wüstenzeiten, Phasen zwischen Aufbruch und Ankunft, relativ natürlich und kündigen sich vorher an. Wenn man zum Beispiel nach der Schule überlegt, welchen Beruf man ergreifen soll. Wenn man sich entscheidet zu heiraten. Wenn man sich daran gewöhnen muss, dass man plötzlich Tag und Nacht von Kindern in Beschlag genommen wird. Oder wenn man wieder in den Beruf einsteigen will. Sprich: Immer, wenn ein Lebensabschnitt endet und ein neuer beginnt, müssen wir uns innerlich und äußerlich umstellen. Nur geht das eben nicht von heute auf Morgen. Es dauert, bis man in der veränderten Realität ankommt. Das ist eine Zeit in der Wüste, zwischen Aufbruch und Ankunft.

Es kann allerdings auch ein harter, existenzieller Einschnitt sein, der einen aus einer scheinbar sicheren Existenz in die Krise wirft. Und das sind zuweilen keine angenehmen Erfahrungen. Also wie damals das, was Kathrin und ich, und ich weiß, auch einige von Euch erlebt haben. Ja, häufig reicht ein einziger Satz, um uns mitten in die Wüste zu katapultieren. Sätze wie z.B. „Ihre Stelle wurde gestrichen.“ „Ich liebe dich nicht mehr!“ „Der Tumor ist bösartig.“ „Ich empfehle Ihnen eine Privatinsolvenz.“ Bis wir nach so einer Mitteilung wieder Boden unter die Füße bekommen, das kann dauern. Und solange befinden wir uns unweigerlich in der Wüste. Ob wir wollen oder nicht.

Ich glaube, so schwer die Zeit in der Wüste ist, so schmerzhaft und frustrierend und furchtbar sie erscheint, wenn man mittendrin steckt, so kann man aus der Wüste auch gestärkt hervorgehen. Wesentlich dabei ist, wie man sich in der Wüste verhält. Denn wer sich in der Wüste falsch verhält, dem droht der Tod. Und wer sich in der Wüste richtig verhält, der kann erleben, dass neues Leben entsteht.

Heute geht es um die berühmte Geschichte vom Auszug des Volkes Israel aus Ägypten. Es ist die Geschichte von Menschen, die aus dem blühenden Nildelta ins gelobte Land Kanaan ziehen wollten. Nur lag zwischen diesen beiden grünen Lebensräumen die Wüste Sinai. Und das, was das Volk Israel dort in der Wüste erfährt, kann uns helfen, etwas über das Überleben in der Wüste zu lernen. Noch mal kurz zur Erinnerung: Es war den Israeliten in Ägypten gar nicht so schlecht ergangen. Sie hatten genug zu essen, und sie wohnten in einem reichen Land mit guten Lebensbedingungen. Aber sie waren eben Sklaven. Und sie hatten durch Mose die göttliche Verheißung bekommen: „Es gibt ein Land, in dem ihr frei sein könnt, ein Land, in dem Milch und Honig fließen.“ Die Israeliten hatten zwar keine Ahnung, was da genau auf sie zukommt. Aber sie wagten den Aufbruch. Und finden sich plötzlich in der Wüste wieder. Schon losgegangen, aber noch nicht angekommen. Hinter sich ein Land, in dem sie sich nicht ganz frei fühlten, und vor sich ein Land, von dem sie zwar Gutes gehört haben, aber das noch weit weg ist. Sehr weit weg. Willkommen in der Wüste, die dazwischen liegt. 4 Lehren aus der Wüste möchte ich Euch heute in aller Kürze mitgeben.

1. Lehre aus der Wüste: Wir müssen lernen, mit der Klage umzugehen.

Die Israeliten waren im Herzen Deutsche, denn in der Wüste wurden sie sehr schnell unzufrieden und meckerten laut und enthusiastisch herum. Ihre Vorräte gingen dem Ende zu, und die eben noch motivierten Menschen brüllten: „Ach wären wir doch bloß in Ägypten geblieben. Da gab es wenigstens anständig was zu essen.“ Kennen Sie das, dass Sie einen Aufbruch wagten, aber sich sehr schnell nach den „guten alten Zeiten“ zurücksehnen? Die waren zwar auch nicht gut, aber man wusste wenigstens, was man hatte. Gott hört das Jammern und tut ein Wunder und schickt dem Volk Israel jeden Tag etwas zu essen. Kleine nahrhafte Körnchen. Und weil die Israeliten nicht wissen, wie sie das Zeug nennen sollen, sagen sie nur „Was ist denn das?“ Auf Hebräisch: „Man ha?“ Und dieses Manna, ermöglicht dem Volk das Überleben. Nur: Ist es jetzt zufrieden? Nein, es nörgelt trotzdem weiter. „Wir haben es satt, Manna zu essen.“

Die Wüste bietet viel Nährboden. Die Wüste ist ein fruchtbarer Ort, an dem vieles wächst. Zum Beispiel das Klagen. Vor allem, wenn wir wissen, dass es früher vermeintlich angenehmer war. In Wüstenzeiten klagen wir sehr gerne.

Ja - wir können nicht immer bestimmen, was in unserem Leben geschieht. Oft haben wir nicht in der Hand, was uns andere antun: der Chef, unser Partner, unsere Gesundheit. Trotzdem haben wir die freie Wahl, wie wir auf herausfordernde Erlebnisse reagieren. Wir – und nur wir – entscheiden, was die Not mit uns macht. Ob sie uns ins Jammern treibt und wir verbittert

werden, oder ob wir vertrauen, hoffen und durchhalten und vielleicht sogar gestärkt aus Krisenzeiten heraustreten. Hier in der Wüste wird auch der Glaube auf die Probe gestellt. Glauben wir weiterhin, vertrauen wir Gott weiterhin auch in der Krise oder wird mein Glaube sich in Luft auflösen?

Jeff Manion benutzt hierzu ein sehr eindrucksvolles Bild. Er schreibt: „Die Klage nistet sich oft bei uns ein – wie ein ungewollter Hausgast. Und solange unser Gästezimmer nicht anderweitig belegt ist, wird sie auch bleiben. Das heißt: Wir bekommen die Klage nur aus dem Haus, wenn wir das Gästezimmer neu vergeben, nämlich an das Vertrauen. Wer in der Wüste überleben will, der darf sein seelisches Gästezimmer nicht der Klage, der muss es dem Vertrauen überlassen.“

2. Lehre aus der Wüste: Wir müssen lernen, uns Hilfe zu holen.

Irgendwann ist selbst der geistliche Anführer Mose so weit, dass er nicht mehr kann. Und so stellt er sich eines Tages vor Gott hin und verzweifelt einfach. In der Bibel heißt es: „Mose verdross es und er sagte dem Herrn: Warum fügst du mir, deinem Knecht, so viel Leid zu? Und warum finde ich keine Gnade vor deinen Augen, dass du die Last dieses ganzen Volkes auf mich legst? Ich kann dieses Volk nicht allein tragen, das andauernd vor mir steht und jammert: ‚Gib uns Fleisch zu essen.‘ Wenn das hier so weitergeht, dann ist es mir lieber, du tötest mich. Ich will dieses Unglück nicht mehr sehen.“ Worte von Mose. Dem weisen Anführer. Dem Retter. Dem, der Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen hat. Er ist am Ende. Die Wüste ist nämlich nicht nur ein fruchtbarer Boden für Klagen, sondern auch für Zusammenbrüche. Aus der Klage wird Wut – und aus der Wut wird Verzweiflung. Eine Verzweiflung, die Mose nicht mehr erträgt.

Wer sich in der „Wüste“ befindet oder schon einmal befunden hat, der kennt diese Momente. Die Augenblicke, in denen man nicht mehr weiter möchte. In denen man alles hinschmeißen möchte. In denen einem vielleicht – wie bei Mose – der Tod attraktiver erscheint als das Weitergehen. Hierbei ist die Botschaft der Bibel klar: „Wenn du verzweifelt bist, dann schrei Gott an.“ Es gibt keinen verzweifelten Helden der Bibel, der sein Leid nicht lautstark gen Himmel gerufen hätte. Die Psalmen sind voller Hilferufe und Notsignale. Denn über allen Zusammenbrüchen steht die Aufforderung Gottes: „Kommt zu mir, die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken.“ Und auch hierbei gilt: Es liegt an uns, ob uns das Elend überwältigt oder ob wir die Chance nutzen, es Gott hinzuhalten und es an ihn abzugeben.

Aber wir brauchen nicht nur Gott in Krisenzeiten, sondern auch andere Menschen. Zu Mose sagt Gott: „Dein Problem ist, dass du deine Schwierigkeiten immer alleine bewältigen willst. Du brauchst Hilfe. Such dir 70 Männer, denen du vertraust, und teile deine Last mit ihnen. Sie sollen dir helfen, die Not des Volkes zu tragen.“

Die Wüste kann man nicht alleine durchqueren. Wer das meint, wird scheitern. In wüsten Zeiten, in Krisen, in Verzweiflung und Not brauchen wir Unterstützung, von Gott und von anderen Menschen. Weil nur die uns helfen können, nach einem Zusammenbruch wieder aufzustehen. Die Frage ist, ob Sie jemanden haben, mit dem Sie die Krise gemeinsam durchstehen: Ob Sie sich mit ihrem Leid an Gott wenden können und ob es gleichgesinnte Menschen an Ihrer Seite gibt. Wer Wüsten durchqueren will, der sollte das niemals allein tun. Egal, ob in der Sahara oder in einer schweren Lebenskrise oder in einer Übergangszeit.

3. Lehre aus der Wüste: Wir müssen lernen, diszipliniert zu leben.

Einen interessanten Hinweis für das Durchschreiten von Wüsten bekommen wir in der Manna-Geschichte. Gott sagt den Israeliten ja: „Ich schicke euch täglich außer am Sabbat etwas zu essen. Aber ihr dürft bitten jeden Tag nur so viel sammeln, wie ihr für den Tag braucht. Und am Freitag die doppelte Portion, damit ihr am Sabbat versorgt seid. Alles, was ihr mehr sammelt, lasse ich schlecht werden.“

Jetzt stellen Sie sich Folgendes vor: Vor ihnen steht ein Becken voller fünfzig Euro-Scheine. Und eine Stimme sagt: „Das ist für dich. Aber nimm dir bitte nur so viel Geld, wie du heute brauchst. Morgen ist das Becken wieder da.“

Wahrscheinlich würden viele Menschen versuchen, heimlich doch noch einen Fuffi hier oder da mehr weg zu schmuggeln. „Wer weiß, ob das Geldbecken wirklich zurückkommt.“ Nur ist dies Gier und dieser Zweifel das Gegenteil von Vertrauen.

In der Wüste geht es darum, aus Fehlern zu lernen. Und die Israeliten brauchen dazu lange. Sehr lange. Immer wieder fangen sie an zu klagen. Immer wieder versuchen sie, heimlich mehr Manna zu sammeln. Immer wieder glauben sie Gott nicht, dass er sie auch am nächsten Tag versorgen wird. Die Menschen sind so voller Angst, dass sie undiszipliniert leben. Und als dann auch noch ihre Kundschafter zurückkommen und ihnen erzählen, dass sie gefährliche Krieger besiegen müssen, bevor sie ins gelobte Land können, geht die Angst erst Recht mit ihnen durch.

Sie alle kennen das Sprichwort: „Angst ist ein schlechter Ratgeber.“ Darum ist es so wichtig, in der Wüste nicht die Angst, sondern die Vernunft und das Vertrauen regieren zu lassen. Und das gelingt am besten, wenn man sich diszipliniert. Wenn man versucht, seinen Alltag klar zu strukturieren und sich nicht von seinen Begierden treiben zu lassen.

Jeder, der einmal mit nur wenig Wasser in der Wüste war, weiß das: Wenn ich alles auf einen Schluck austrinke, sterbe ich, wenn ich diszipliniert die Menge mit kleinen Schlucken über den Tag verteile, dann habe ich eine gute Chance, zu überleben.

4. Lehre aus der Wüste: Wir müssen lernen, uns positiv zu entwickeln.

Wüstenzeiten sind ideal, um an sich und seiner Persönlichkeit zu arbeiten. Auch um zu überlegen: „Was hat möglicherweise von meiner Seite dazu beigetragen, dass ich vorher unzufrieden war und mich nach einem neuen ‚gelobten Land‘ gesehnt habe. Und was brauche ich eigentlich, um in diesem Land gut anzukommen?“

Eine neue Lebenssituation braucht nämlich in der Regel auch neue Fertigkeiten. Und wer in der Wüste anfängt, sich intensiv auf die neue, die kommende Zeit vorzubereiten und sich positiv zu entwickeln, der wird später nicht einen Tag in der Wüste bereuen. Umleitungen im Leben, sogar Wege durch die Wüste, können wichtig sein und wir tun gut daran, sie nicht nur zu beklagen, sondern uns zu überlegen, wie wir sie geschickt nutzen. Denn manchmal kommen wir in den Spitzenzeiten unseres Lebens ja gar nicht dazu, uns weiter zu entwickeln. Warum auch? Wir halten es in solchen Zeiten doch nicht mal für nötig, dazu zu lernen. Es läuft doch gerade alles so gut.

Genau deshalb kann die Wüste zu einem Ort beziehungsweise einer Lebensphase werden, in der wir als Persönlichkeit die größten Schritte nach vorne machen. Wenn jemand dabei tatsächlich lernt zu vertrauen, in Gott, in das Leben, in die Gemeinschaft, dann hat er nachher einen Schatz fürs Leben.

Wüstenzeiten können Segenszeiten sein. Diesen Segen wünsche ich Ihnen. Amen.